

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 55 (1929)

Heft: 43

Artikel: Eidgenössischer Stossseufzer

Autor: Lothario

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-462611>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

TEMPO! TEMPO!

Acht Stunden spielten an einer Partie
In Berlin zwei Meister des Schaches.
In Glutbrand stand am Ende ihr Hirn
Im Innern des Schäeldaches.

Die Hose, auf der sie sassen, zerschliss
Den emsigen Geistesrittern,
Und wie im Delirium tremens begann
Das Gesäß den beiden zu zittern.

Gebrauchte doch einer für einen Zug
(Diese Kampfart ist nicht für jeden)
Eine Stunde! Da kann man vom Tempo der Zeit,
Dem rasenden, nicht mehr reden.

Die Sitzteile schwitzten Perlen der Angst,
Und als die Entscheidung, die schwere,
Gefallen, blieb von den Hosen ein Stück
Zurück auf dem Felde der Ehre.

Nuba

Eidgenössischer Stoßseufzer

Lieber Nebelpalter, es muß einmal gesagt sein, ich muß einmal meinen Kropf leeren und ich sehe nicht ein, warum es nicht dir gegenüber geschehen soll! So gut wie einem andern gegenüber, nicht? Und so ist es erst noch so eine Art Flucht in die Dementia . . .

Es ist nicht mehr erfreulich im Schweizerlande. Nicht genug, daß man so schon in den Steuern erstickt (ob man sie zahlt, spielt keine Rolle, die Hauptsache ist, daß man sie zahlen soll . . .), nein, das genügt scheint's noch nicht, das Leben soll einem auch sonst noch auf alle mögliche Art vergällt werden. Da wird einem das Pfeiflein zur rechten und zur unrechten Zeit unnötig verteuert; die wohlverdiente Zigarette vor, während und nach der Arbeit, vor dem Essen und nach dem Essen, vor dem Erwachen und nach dem Einschlafen schmeckt einem jetzt schon nicht mehr, weil sie demnächst mehr kosten wird, sodass man sich wohl oder übel zu einer schlechteren Marke entschließen muß, weil ja zwischen dem Zeilenhonorar und dem Tabakzoll weder ein direkter noch ein indirekter vitaler Zusammenhang besteht; und jetzt, als ob das alles nichts wäre . . .

Jetzt kommen sie in Bern mir nichts dir nichts und erhöhen bimeid noch den Kartoffelzoll! Damit die Härdöpfel auf der einen und der Schnaps auf der andern Seite nicht zu billig werden! Obwohl ich den Zusammenhang, der zwischen diesen beiden Produkten agrarischen Fleisches besteht, nicht recht verstehe, den Kartoffeln eigentlich nicht viel danach frage, indem ich schon zu dick bin und für die schlanke Linie schwärme wie jeder anständige Mitteleuropäer und der Schnaps, soweit er von Kartoffeln stammt, mich kalt lässt, so muß ich doch meiner Empörung über eine

solche Politik Ausdruck verleihen. Ha! Und nochmals ha! Wohin soll das noch führen mit solchen Einseitigkeiten?

Kartoffelzoll! Hat jemand schon gehört, daß der Bücherzoll hinaufgesetzt worden sei? Aber natürlich, die Bücher werden ja nicht von Bauern geschrieben; der einzige, der es doch tut, ist bereits fein heraus. Und Bücher gibt's nun mal in der Eidgenossenschaft beinahe so wenig wie Schriftsteller, während Kartoffeln . . .? Und Bauern . . .?

Und nicht genug mit all diesen behördlichen Anödereien — nun kommt auch wieder, wie jeden Herbst, die Schweizerwoche! Diese Zeit, in der man jeden Tag, den Gott werden läßt, in gänzlich überflüssiger Weise ermahnt wird, sich seiner helvetischen Staatsangehörigkeit zu erinnern und nichts anderes zu kaufen, als was innerhalb der Landesgrenzen gewachsen, verfertigt und fabriziert ist. Man wird nervös! So daß man nicht einmal mehr weiß, ob man sich eine französische Briefmarke, die man als Rückporto braucht, eine „deutsche“ Zigarre oder einen „englischen“ Schraubenschlüssel anschaffen darf, ohne vor sich selbst als Saboteur dazustehen.

Schweizerwoche! Schon der Name ist ein Unding! Erstens ist es gar keine Woche, sondern zwei, also sage man gefälligst Schweizerwoche. Zweitens sind wir doch in erster Linie Berner, Aargauer, Genfer, Zürcher usw. und dann erst Schweizer, somit wäre es angebracht, daß man jedem Kantone seine zwei Wochen einrichte; das reicht im ganzen Jahre sogar für 26 Kantone, notfalls kann man aus dem Kanton Bern zwei weitere Halbkantone machen, er ist ohnehin zu groß. — Jedenfalls aber wäre eine solche Ordnung eine weitaus bessere Lösung als die bestehende: Sie sollten sehen, wie dann die Schweiz in der Schweiz populär würde!

Schweizerwoche! Was einem während diesem halben Monat alles zugemutet wird! Das geht auf keine Elefantenhaut. Daß man nur schweizerische Feld-, Wald- und Wiesentwaren erstehten soll, könnte man

noch hinnehmen, denn man weiß ja das Jahr hindurch auch sonst nicht, ob man nicht einheimisches Zeug bekommt, wenn man auch ausdrücklich ausländisches verlangt. Aber man soll z. B. während der Schweizerwoche auch nur eidgenössische Musik hören, und zwar gleich noch von Schweizer Musikern gespielt. Und diesen letzteren wird es dann verübelt, wenn sie sich gelegentlich eine Violine aus der Tschechoslowakei, oder ein Saxophon aus Markneukirchen (Sachsen) kommen lassen. Als ob diese Instrumente nicht eben so gut sein könnten, wie Schweizer Fabrikat! Ich bitte Sie: Hört man es dem Bogenstrich oder dem Quietschton an, wo die Geige oder die gestopfte Trompete herstammt?

Und im Kino? Glücklicherweise wird die Ice-Cream bei uns hergestellt, sonst, weiß Gott, würde man während der zwei Wochen dem Volke dieses so unentbehrliche Nahrungsmittel kurzerhand entziehen. So aber hat man zuständigen Ortes den Trost, daß vermöge dieses einheimischen Produktes die schädliche Wirkung der ausländischen Filme, die wegen der Renitenz der Kinodirektoren gottlob nur schwer durch solche schweizerischer Provenienz ersetzt werden können, abgeschwächt werde.

Und weiter: Man soll keine Bananen essen, man soll nur eidgenössisches Klosett-papier brauchen, man soll sich nur mit Schweizer Haaröl parfümieren, man soll nur Schweizer Mädchen pouffieren, man soll nur einheimisches Benzin riechen, man soll...

Ich glaube, ich komme doch dazu, auszuwandern. Jawohl! Der Haken ist bloß, daß ich nicht weiß wohin. In Italien muß man die Schnörre halten, in Frankreich ist man ein Tête carrée, in Belgien geniert



Trinkt Schweizer-Bitter

Martinazzi
feinates Apéritif



„Chaibeguet, daß mer d'Schabe mini Haarkommode agfresse hend, jetzt
bin i au en Schwyzerwochechund.“

man sich, weil das Schweizerkreuz auf allen möglichen ominösen Artikeln prangt, in Amerika wollen sie einem nicht, in Russland ziehen sie einem aus, in Deutschland und Österreich wird man in den Kuhstall gesteckt, sobald man sich „Schweizer“ nennt. Also, bitte wohin? Ethario

*
„Morizl, sag mir einen Saß mit Zürich?“
„Schweizerläs is ganz angenehm zü riechen!“

Darauf bekam Morizl eine Watsche, daß er auf's Klavier slog. Sankt Georges

Im Amtsblatt des Kantons Zug finden wir diese Bekanntmachung:

„Verloren: Ein Zahngesäß im Kanton Zug. Wo dasselbe gegen schönen Finderlohn abzugeben ist, sagt die Expedition.“ Irgend ein Gebiß zu verlieren ist nicht so schlimm. Aber ausgerechnet ein Zahngesäß!

*

In Nr. 167 des „R. Anzeigenblattes“ stand im Inseratenteil:

„Wer meiner Frau Afra Lenz etwas leiht oder borgt, hat von mir keinerlei Zahlung zu erwarten. Philipp Lenz, Ludwigsmoos.“

Wenige Tage später stand in Nr. 171 des selben Blattes:

„Widerruf! Nehme die über meine Frau gemachte Aufzehrung mit dem Ausdruck

des Bedauerns zurück. Philipp Lenz, Ludwigsmoos.“

Der wird eine Ahnung vom schwachen Geschlecht bekommen haben!

*

Kater

Nach so viele Ball-Alas
Ischt d'Schlimmig meischtens à la baisse.

Bahnhof-Buffet

Inhaber: S. Scheidegger-Hauser

Erstklassig in
Küche und Keller

BERN

Kleine Säli
Sitzungszimmer

Goldmägi
BIERE und
wohlgeschmeckend
und bekommlich